

Oberberger

INFO-Blatt der Dorfgemeinschaft Burgberg e.V.

800 Jahre
BURGBERG

Dorfgemeinschaft
BURGBERG e.V.

Aktuelle Printausgabe
kostenlos an alle Haushalte
April 2018

Inhalt
Ende erster Weltkrieg
Sanierung Kaltenburg
Wir knüpfen Kontakte
zu Peter Fröhnsamer

www.giengen-burgberg.de

Nr. 18

Auch auf Smartphone, Tablet und PC abrufbar

Um die Straßen in Burgberg ist es nicht gut bestellt, jetzt wird die Weilerstraße erneuert, Baukosten rund 650 000 Euro

Die „Sanierungsphase“ hat begonnen

Die Burgberger Ortsdurchfahrt, K 3021, die etwa 700 Meter durch die Weilerstraße führt, bekommt auf einer Länge von 260 Metern eine Rundumerneuerung. Verkehrsteilnehmer müssen sich in den kommenden Wochen und Monaten auf halbseitige Sperrungen und Ampellösungen einstellen. Ausgegangen wird von einer Bauzeit von insgesamt sieben Monaten. Der Zeitplan ist so aufgestellt, dass die von der Stadt und den Stadtwerken veranlassten Arbeiten, wie Erneuerung der Gas- und Wasserleitungen, einschließlich der erforderlichen Hausanschlüsse, der Gehwege und der Straßenbeleuchtung, vor den Sommerferien abgeschlossen sind.

Hinzu kommen noch Maßnahmen für die Stromversorgung durch die EnBW und den Breitbandausbau. Die Erneuerung der Fahrbahndecke, für die der Landkreis zuständig ist, soll im September begonnen werden.

Für eine neue Radwegquerung musste noch in der Vorbrutzeit, bis Ende Februar, eine 70 Jahre alte Birke am Ortseingang von Hermaringen her kommandiert werden. An dieser Stelle wird eine Aufstellfläche für querende Radfahrer eingerichtet. In unmittelbarer Nähe des gefällteten Baumes sind zwei Ersatzpflanzungen vorgesehen. Die Gesamtbaukosten aller Maßnahmen belaufen sich auf ca. 650 000 €.



Neujahrsempfang mit Oberbürgermeister Dieter Henle

Bis auf den letzten Platz besetzt war die Walter-Schmid-Halle beim Giengener Neujahrsempfang. OB Dieter Henle hatte die Bürgerinnen und Bürger eingeladen, um gemeinsam im feierlichen Ambiente das neue Jahr zu begrüßen. Der frühere Sozialdezernent im Landratsamt Heidenheim, seit nunmehr 100 Tagen OB in Giengen, freute sich auf die Begegnung mit den Mitbürgern und gab Einblicke, wie die Stadt angesichts knapper Finanzmittel weiterzuentwickeln sei. Recht umfassend hat Dieter Henle viele Pläne vorgestellt, die er in einem Fünf-Sterne-Programm sukzessive umsetzen will. Dies sei aber nur gemeinsam mit Verwaltung, Gemeinderat und einer aktiven Bürgergesellschaft möglich. Für den Teilort Burgberg sieht Henle in 2019 die Erschließung des neuen Baugebiets „Schlossblick“ vor. Außerdem soll auch wieder eine Seniorenfeier im Teilort stattfinden. Viel Applaus gab's für verdiente Mitbürger, die für ihr ehrenamtliches Engagement ausgezeichnet wurden. Die Besucher genossen bei einem Gläschen Sekt und einem Imbiss die persönlichen Gespräche. Ein Schlagzeugensemble und der gemischte Chor „Mann-oh-Mann“ sorgten für einen schönen musikalischen Rahmen.



*Frohe
Ostern...*



*...und viel Spaß beim
Lesen dieser Ausgabe
wünscht Ihnen die
Dorfgemeinschaft
Burgberg e.V*

Auch Burgberg hatte den Tod vieler junger Soldaten zu beklagen

Mit der Kapitulation Deutschlands endete am 11. November 1918 der Erste Weltkrieg

In den vier Kriegsjahren seit 1914 hatten mehr als neun Millionen Menschen ihr Leben verloren
Ein Krieg, wie er so noch nie zuvor geführt worden war - Wir blicken zurück auf die grausame Zeit

Am 11. November 1918 endet für das Deutsche Reich im Wald von Compiègne bei Paris der Erste Weltkrieg. Deutschland kämpfte seit 1914 mit seinen Verbündeten unter anderem gegen Frankreich, Großbritannien, Russland und seit 1917 auch gegen die USA. Etwa neun Millionen Soldaten und mindestens sechs Millionen Zivilisten kamen in dem blutigen Krieg ums Leben. Rund 40 Länder aller Kontinente waren beteiligt.

Spuren des Ersten Weltkriegs sind in Deutschland kaum noch zu finden. In fast allen Orten gibt es zwar Ehren- oder Gefallenendenkmäler, selten auch einmal ein Friedhof mit verstorbenen Kriegsgefangenen. Aber mehr gibt es nicht. Und auch sonst kommt er kaum noch vor. 100 Jahre ist das her, wer soll sich noch daran erinnern? Doch wir erinnern uns und blicken zurück auf einen grausam geführten Krieg, den ein serbischer Freiheitskämpfer am 28. Juni 1914 mit den Todesschüssen auf den österreichischen Erzherzog Franz Ferdinand und dessen Gemahlin auslöste.

Wir suchten aus der Kriegszeit nach Fotos, Dokumenten und schriftlichen Unterlagen

Im Eisernen Buch, dem Krieger-Ehrenbuch und der Burgberger Ortschronik von 1914 bis 1918, sind keine Aufzeichnungen eingetragen. So musste in privaten Alben gestöbert, geforscht und recherchiert werden. Erinnerungen älterer Mitbürger waren hilfreich. Auch aus vielfältigen, interessanten Materialien und vorhandenen Informationen ließ sich manch Aufschluss über das Geschehen und den Verlauf des Ersten Weltkriegs gewinnen. Wie wirkte sich dieser weltumspannende Krieg hier in Burgberg bei den Menschen aus? Bei den Männern, die in den Krieg zogen und Frauen, Kinder und Eltern zurückließen? Sie fehlten auf dem Bauernhof, in der Fabrik und bei den Angehörigen. Die Hauptaufgabe, die damals kinderreichen Familien zu versorgen, lag somit bei den Frauen. Sie waren für Haus, Hof und Kind verantwortlich und mussten die Arbeit der Männer übernehmen. Für den täglichen Überlebenskampf gegen die miserable Lebensmittelversorgung waren insbesondere die älteren Familienmitglieder als Hausierer, Kesselflicker, Korbmacher, Bürstenbinder oder Rechenmacher unterwegs. Von direkten Kriegshandlungen blieb der 1000 Einwohner zählende Ort verschont.

Am Samstag, den 1. August 1914, ließ der Deutsche Kaiser um 17.00 Uhr die allgemeine Mobilmachung des Heeres und der Flotte anordnen. Zwei Stunden später erfolgte in Sankt Petersburg die deutsche Kriegserklärung an Russland. Burgbergs katholische Christen versammelten sich in der Kirche, beteten den Rosenkranz und viele legten die Beichte ab. Kein einberufener Krieger verließ die Gemeinde ohne Empfang der Heiligen Sakramente. Mit der Fahne des Kriegervereins wurden die jungen Männer hinausbegleitet.



Nach Ende des Krieges kamen die jungen Männer zurück in die Heimat. Viele sind verwundet, körperlich und seelisch beeinträchtigt. Viele kamen gar nicht zurück und bleiben in fremder Erde begraben. Insgesamt waren während der Kriegsjahre 100 Männer aus Burgberg im Kriegseinsatz. Bilanz des Krieges: 40 Tote, Schwerstverwundete und zahlreiche Gefangene. Nachforschungen nach 10 vermissten Soldaten blieben bis heute ergebnislos.

Impressum

„Oberberger“ – ein Informationsblatt der Dorfgemeinschaft Burgberg e.V. Erscheinungsweise: zwei- bis dreimal jährlich. Inhalte: Aktuelles und Beiträge aus dem Dorf. Die Ausgabe Nr. 18 wird als Print-Werbeexemplar an alle Burgberger Haushalte kostenlos verteilt. Auflage 700 Stück. Die achtseitige Broschüre finden Sie auch im Internet (www.giengen-burgberg.de).

Redaktion, Grafik: Lothar Danzer (Tel. 7209), lothar.danzer@t-online.de



Bei Schlachten in der „Hölle von Verdun“ ließ ein großer Teil der jungen Soldaten ihr Leben



Es waren junge Männer, wie der 1884 geborene Hans Ludwig, Otto Lehner (*1889 +1914), Matthias Kübler (1876), Johannes Kling (1888), Johann Huiß (1884), Franz Heidler (1885), Franz Hartmann (1889, Friedrich Danzer (1890), der Hauptlehrer Anton Hirsch (1890), der Bäcker Anton Hof (1888) oder die bis heute Vermissten Xaver Baumann, Georg und Xaver Danzer, Michael Henne und Albert Kübler, um nur einige zu nennen, die nun Abschied nehmen mussten von Frau und Kindern, von Eltern und Freunden. Sie hatten sich schnellstens einzufinden bei ihren Garnisonen. Deutsche Truppen besetzen das seit 1867 neutrale Großherzogtum Luxemburg. Am 3. August erklärt die deutsche Regierung Frankreich den Krieg. Einen Tag später marschieren Deutsche Truppen in Belgien ein.

Vom 1. bis 15. August sind bereits 70 Mann aus Burgberg ausgerückt

Für die daheimgebliebenen Angehörigen beginnt nun eine Zeit voller Sorgen, denn bei Sturmangriffen fallen Söhne und Männer. Allein am 22. August 1914, dem letzten Tag der Schlachten in den Vogesen und in Lothringen, fielen insgesamt rund 27.000 Soldaten. Darunter war das erste Opfer aus Burgberg zu beklagen. Es war der 25-jährige Reservist Otto Lehner der 4. Kompanie des Infanterieregiments Kaiser Wilhelm, König von Preußen. Gefallen bei den Kämpfen um Mons ist zwei Tage später Landwehrmann Anton Kübler (1883) und am 6. September 1914 Hornist Matthias Schmid (1890). Auch der Reservist Josef Forstenhauser (1887) und Kanonier Georg Gessler (1891) ließen später den Kampfhandlungen in Galizien (heute in Polen und der Ukraine gelegen) oder in Flandern (Belgien) ihr Leben, nachdem sie oft unter härtesten Bedingungen viele Tage in den Schützengräben ausgeharrt hatten. Das Grauen der Schlachtfelder ist selbst in der Heimat spürbar. Der Erste Weltkrieg erschüttert das Land. Johannes Fröhle (geb. 1878), Landwehrmann in der 4. Kompanie des Infanterieregiments 120 (gefallen am 26. 12. 1916), schreibt vom westlichen Maasufer auf einer Feldpostkarte nach Hause: „Ein Jahr dauert der Krieg bereits. Ein Tag ist wie jeder andere. Heftiges Artilleriefeuer zwingt uns Männer in die Schutzräume. Wir liegen tief unter der Erde.

Ein Grabenkrieg, da sind wir erstmal sicher nach ersten furchtbaren Erfahrungen. Es sind schwierige Tage, die man ertragen muss“. Die Moral sei aber gut und durch das Vorwärtsdringen seien alle siegessicher, schreibt er. Vaterlandsliebe und unbedingte Treue waren ihre Werte. Allein auf den Schlachtfeldern, überwiegend in Frankreich, starben fast 10 Millionen Soldaten. Auch Postanwärter Johann Hirsch (1895) überlebte die blutigen Kämpfe nicht. Kurz vor dem Waffenstillstand am 11. November 1918 kam der Burgberger Offiziersaspirant am 1. November in Faily, südwestlich von Stenay (Ardennen), bei einem Artilleriebeschuss ums Leben. Er war der letzte Burgberger, der dem grausamen Krieg und dem grauerregenden Gemetzel zum Opfer fiel.

In Burgberg wurden 30 französische und russische Kriegsgefangene zu Arbeitseinsätzen herangezogen

Vor allem in der Landwirtschaft war man auf französische und russische Arbeitskräfte angewiesen, weil der Mann oder der Sohn im Krieg für Deutschland kämpften. Sie wurden sehr gut behandelt. Es haben sich sogar Freundschaften mit den Einheimischen entwickelt. Für die Dorfbewohner wurden Nahrungsmittel über Lebensmittelkarten streng rationiert. Brot und Mehl wurden bereits Anfang 1915 vom Königreich Württemberg der Zuteilung unterstellt. Aus Furcht vor Lebensmittelknappheit füllten die Burgberger ihre Keller und Vorratskammern mit haltbaren Nahrungsmitteln.



Die Familie Gustav Kling mit Mitarbeitern, französischen und russischen Kriegsgefangenen, auf ihrem Hof.

Wir spürten dem Schicksal junger Menschen nach, die das Grauen der Schlachtfelder erlebten

Burgberger Erstkommunionkinder 1898. Ab 1916 mussten die meisten der jungen Männer an die Fronten.



Auch Hauptlehrer K. Diebold und Schulleiter Hammer. Er betreute mit Schwester Eusebia Holl zusammen 220 Schulkinder. 1917 hat er in den Vogesen sein Leben gelassen. Für ihn kam die erste weltliche Lehrerin, Fräulein Rosa Abele, nach Burgberg. In der unteren Reihe, der vierte von links, sitzt Friedrich Moser, bestens bekannt als Bismarck-Friedrich.



Junge Burgberger Männer des Katholischen Arbeitervereins (1900). Ganz links der 23jährige Anton Danzer, kniend mit weißer Schürze Matthias Kübler, genannt „Metzgermattis“.



Der Bierbrauer, Rösslewirt und Kohlenhändler Reinhard Schenk (mittlere Reihe ganz links), geboren 1876 in Rosenberg bei Ellwangen, seit 1905 verheiratet mit Kreszentia Groß aus Burgberg, lernte in seiner Kompanie den Tübinger Frisör August Reich kennen (mittlere Reihe ganz rechts). August Reich kam im Jahre 1921 nach Burgberg und heiratete Katharina Hof. Der einzige Sohn des Ehepaars, Alwin Reich, fiel in den letzten Monaten des Zweiten Weltkriegs. Bereits 1940 adoptierten sie die sechsjährige Gerda Noever, die dann 1957 mit ihrem Ehemann Erich Pelzer das Frisörgeschäft in Burgberg weiterbetrieb.



Bei einigen Burgberger Familien hängen noch Bilder vom Großvater oder Urgroßvater an der Wand. Einblicke in den Alltag des Krieges fanden wir bei einigen Fotos von Gustav Kling, seinerzeit einer der größten regionalen Pferdehändler. Er lieferte auch Pferde für den Kriegseinsatz an das württembergische Königshaus. Gustav Klings Sohn Johannes wurde 1916 im Alter von 26 Jahren als Rekrut an die Westfront eingezogen. Ende 1917 kehrte er verwundet aus dem Krieg zurück. Zur Ehre Gottes, aus Dankbarkeit für die glückliche Heimkehr, ließen die Eltern von Johannes Kling ein Sühnekreuz

an der heutigen Friedhofstrasse aufstellen. 1992 wurde das Kreuz grundlegend renoviert.

Alois Hummel (Bild unten rechts), geboren 1876 in Lontal, selbstständiger Schreinermeister und seit 1900 mit Crescentia Kling verheiratet, wurde am 7. August 1914 einberufen, am vierten Todestag seiner ersten Frau. Sein Enkel Fritz Jäger, er lebt heute in Langenau, hat sehr viele private Aufzeichnungen in Text und Bild von seinem Opa gesammelt. Alois Hummel engagierte sich im Burgberger Gemeinderat, im Gesangverein, im Katholischen Arbeiterverein und in der Kirche. Er trifft Bekannte aus Burgberg: den Lehrer Diebold, Josef Schnalzger, Hans Hirsch und andere. Dabei immer hoffend, dass der Krieg bald vorbei sei.

Der Erste Weltkrieg endete im November 1918 mit der militärischen Niederlage Deutschlands und seines Bündnispartners Österreich-Ungarn.

In der Zeit von Ende 1918 bis 1921 kehrten die letzten Burgberger Kriegsgefangenen zurück. Viele waren schwer verwundet, verstümmelt oder traumatisiert. Was die Männer an der Front erlebten, sollte sich 20 Jahre später noch viel verheerender wiederholen.

Am 1. September 1939 begann der Zweite Weltkrieg mit dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen. Der Krieg endete am 8. Mai 1945. Das "tausendjährige" Nazi-Reich versank in einem Meer aus Blut und Tränen. 60 bis 70 Millionen Menschen verloren ihr Leben.



■ Tagesmutter aus Leidenschaft

Ulrike Balaton bietet ein liebevolles zweites Zuhause auf Zeit

Rund 250 Kinder werden derzeit im Landkreis von Tagespflegepersonen betreut. Ulrike Balaton ist eine davon, sie ist seit vier Jahren Tagesmutter, die der Verein „Kindertagespflege Landkreis Heidenheim“ in der Kartei führt. Die Kindertagespflege ist eine flexible Betreuungsform für Kinder zwischen 0 und 14 Jahren und bietet vor allem berufstätigen Eltern zeitliche Flexibilität. Tagesmutter zu werden, bedeutet vor allen Dingen eins: eine große Verantwortung zu tragen. Denn nach den Eltern wird man zu einer weiteren Bezugsperson für Kinder in der frühesten Entwicklungsphase.



Diese spannende und abwechslungsreiche Tätigkeit ist für Ulrike Balaton eine „tolle Aufgabe“. Keine Sekunde habe sie es bereut, sich mit dieser Beschäftigung selbstständig gemacht zu haben. Der 44-jährigen vierfachen Mutter ist es wichtig, die Kinder zu begleiten, sie zu unterstützen, ihnen Halt, Ruhe, Geduld und ganz viel Liebe zu schenken. Seit vier Jahren betreut sie von Montag bis Freitag bis zu sieben Kinder im Alter zwischen zwölf Monaten und sieben Jahren. Die Betreuungszeiten liegen zwischen 5.15 und 18.30 Uhr. Der Tagesablauf in ihrer 60-Stunden-Woche richtet sich individuell nach den Bedürfnissen der Kinder. Nach Frühstück und Zähneputzen geht's in Begleitung zum Kindergarten und zur Schule. Anschließend Mittagessen, dann Mittagsschlaf, danach wird gespielt. "Da geht's meist lustig zu", sagt Ulrike Balaton, die auch bei ihrem Ehemann die nötige Unterstützung findet. Es sei natürlich besonders wichtig, dass die eigene Familie mitspielt, ebenso dass der offene Kontakt mit den Eltern funktioniert. Darüber hinaus leitet sie im St.-Josef-Gemeindehaus die Krabbelgruppe und ist Übungsleiterin beim Kinderturnen im TV Burgberg, deren Vorsitzende sie auch ist.

Tagesmütter sind qualifizierte Fachkräfte und werden durch das Landratsamt umfassend kontrolliert.

Ulrike Balaton, die 1993 Abitur machte, liebt diese Aufgabe. 160 Unterrichtsstunden waren für die Ausbildung nötig. 15 Fortbildungsstunden kommen jährlich dazu. Die ausgestellte Betreuungserlaubnis vom Landratsamt ist fünf Jahre gültig. Zur Erteilung der Pflegerlaubnis gehören ein polizeiliches Führungszeugnis, ein Gesundheitsnachweis sowie eine Haftpflicht- und Unfallversicherung. Zudem sind noch entsprechende Versicherungen notwendig. Bei einem Stundenlohn von etwa 4,50 bis 5,50 Euro pro Stunde werde man sicher nicht reich, so Ulrike Balaton schmunzelnd, doch die Arbeit mit Kindern mache ihr richtig viel Spaß.

Das letzte Dorfwirtshaus

■ Die „Rose“- ein Neuanfang

Dass die einzige im Dorf verbliebene Gaststätte dauerhaft schließen könnte, ist vom Tisch. Zum Jahresanfang haben die Eheleute Dennis und Karin Ramey aus Neu-Ulm den gesamten Gebäudekomplex der „Rose“ erworben. Ihr Plan: Mit einem neuen Konzept, sprich Gaststätte mit Gartenwirtschaft und Hotel, haben sich die neuen Besitzer ehrgeizige Ziele gesetzt. Derzeit geht's in den Räumlichkeiten drunter und drüber. Das Ehepaar Ramey steckt voll in Renovierungsarbeiten. Für die bisherigen Eigentümer und Wirtsleute, Roswitha und Anton Glögger, endete eine zuletzt schwierige Zeit.

„Schade, dass es vorbei ist“, bedauerte Roswitha Glögger das Ende „ihrer Wirtschaft“. Der Verkauf habe vielerlei Gründe, „ohne sie im Einzelnen aufzählen zu wollen“, sagte die seit einem Schlaganfall gehbehinderte Frau. Mit Wehmut denkt die 59-jährige Mutter und Oma daran, dass sie aus ihrem Geburtshaus ausziehen muss. Über 40 Jahre stand sie hinterm Tresen, ihr Ehemann war in der Küche der Chef. Seit 1927 war das Haus im Familienbesitz.

Auch wenn die Präsenz der „Rose“ in den letzten Jahren gelitten hatte, wollen die Rameys dem Gasthof mit ihrer fachlichen Kompetenz und realisierbaren Ideen neues Leben einhauchen. Karin Ramey führte über 35 Jahre in Ulm und Neu-Ulm ein Garni Hotel. Sie sieht in der sehr ruhigen Lage, nahe der Burgberger Mühle, eine Chance dort erfolgreich zu sein. Der Saal bietet für Hochzeiten, Tagungen und Vereinsveranstaltungen die passende Location. Im Sommer soll die „Rose“ neu eröffnet werden.



Ein Streifzug durch die Geschichte

In die Gräflich von Linden'sche Familienfideikommission wurden große Teile ihres Vermögens eingebracht. Die Vermögenswerte, bestehend unter anderem aus der Burgberger Mühle und dem Gebäude mit der Hausnummer 21 („Rose“), gehörten mit dazu. In dem bereits 1825 gebauten Haus am Hürbebach waren erst Knechte und Müller untergebracht. 1884 wurde Johannes Ekle die Konzession für die „Schankwirtschaft Rose“ erteilt. Im Jahre 1905 übernahm das Gebäude als neuer Eigentümer der Müller Johann Georg Winkhardt. Sein Sohn wurde 1922 Pächter der „Rose“ und von 1924 bis 1927 führte die Familie Karl Stimpfle die Schänke. 1927 erwarb der Mahlknecht Josef Koch mit seiner Frau Anna, einer geborenen Winkhardt, das Gasthaus. 1978 wurde ein Saal mit 10 darüberliegenden Fremdenzimmern angebaut. Tochter Roswitha Glögger, aus Josef Kochs zweiter Ehe, übernahm mit ihrem Mann das Geschäft.

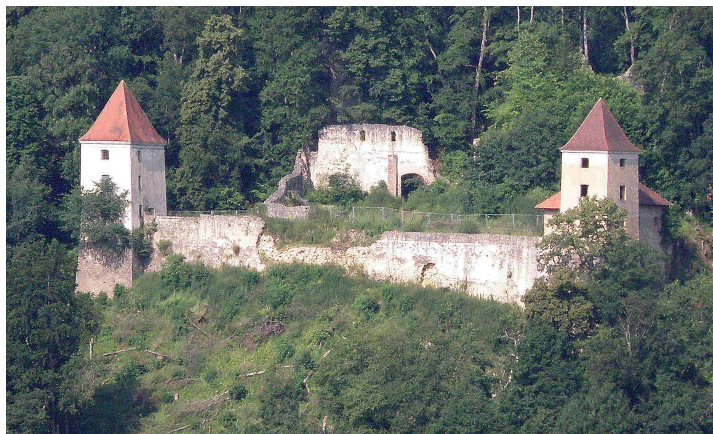
Burgruine Kaltenburg - Die historischen Gemäuer sind Zeugen längst vergangener Zeiten

„GESCHICHTE ZUM ANFASSEN“

Derzeit wird die Feste durch die Interessengemeinschaft Kaltenburg e.V. saniert

Die Ruine Kaltenburg liegt im Dreieck zwischen den Orten Lontal, Hürben und Burgberg. Nahe dem Zusammenfluss von Hürbe und Lone steht sie auf einer markanten Erhebung und ragt weithin sichtbar empor. Die Burg wurde erstmals 1240 urkundlich erwähnt und stand unter der Herrschaft von Dietmar von Kaltenburg. Sie soll ihren Namen von dem in der Stauferzeit bedeutenden Reichsmarschall Heinrich von Kalden haben.

Mehrfach wurde die Feste im Laufe der Jahrhunderte zerstört. Da ist beispielsweise die Geschichte von den 103 Nürnberger Armbrustschützen, die im Jahre 1435 die Burg monatelang erfolglos belagerten und erst stürmen konnten, nachdem sie mühsam ihr schweres Geschütz den Berg hinaufschafften, wie in der Chronik der siegreichen Stadt Nürnberg vermerkt ist.



Die Kaltenburg war eine der größten Burganlagen im Hürbetal. Ihre Ritter waren des Öfteren in Fehden und kriegerische Auseinandersetzungen verwickelt. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde sie aufgegeben. 1821 kauften die Grafen von Maldeghem die Kaltenburg.

Erstmal gänzlich unbewohnbar wurde die Kaltenburg während des 30-jährigen Krieges 1631. Knapp 50 Jahre später behob man die Schäden und die Burg wurde wieder wohnbar gemacht. Einige Jahre danach wurde die Burg verlassen und dem langsamen Zerfall preisgegeben. 1764 fiel das Hauptgebäude ein, die schweren Schäden machten die Burg endgültig zur Ruine. 1821 kauften die Grafen von Maldeghem die Kaltenburg. Nach Aufzeichnungen des damaligen Rentamtes wohnten zu dieser Zeit fünf arme Familien im Torhaus, im Jagdhaus und in den beiden Türmen. Nach amtlicher Statistik von 1836 wohnten auf der Kaltenburg 30 Menschen.

Um die Jahrhundertwende (1898 bis 1900) wohnten in der Burganlage noch zwei ältere Frauen. 1976 schließlich stürzte das Dach des Südturmes bei einem „kleinen Erdbeben“ ein. Der Schwäbische Albverein schaltete sich ein und machte sich für den Erhalt durch Renovierungsarbeiten stark. Vor allem die Mitglieder der SAV-Ortsgruppe Hürben waren bis 2007 viele Stunden im Einsatz.

Mit Sorge sieht man den Zerfall - 35 Bürgerinnen und Bürger gründeten im Jahr 2014 die „Interessengemeinschaft Kaltenburg“

Nach dem starken Verfall der Ruine seit 2007 hat sich der Verein zur Aufgabe gestellt, das Kulturdenkmal Kaltenburg zu erhalten und so zu sanieren, dass wieder eine Nutzung durch die Öffentlichkeit möglich wird. Damit hat sich der neue junge Verein in die Fußstapfen des Schwäbischen Albvereins begeben.

Auch nach seiner Amtszeit als Giengener Oberbürgermeister im Jahre 2009 war und ist Clemens Stahl in der Öffentlichkeit präsent (u. a. Sprecher der SPD-Kreistagsfraktion). Aktuell liegt sein großes Engagement bei Sanierungsmaßnahmen der Ruine Kaltenburg, die er als Vorsitzender der gegründeten Interessengemeinschaft Kaltenburg vor dem Verfall bewahren und in Renovierungsabschnitten wieder ansprechend herrichten möchte.

Ein erster wichtiger Schritt war 2015 die Übernahme der Ruine in das Eigentum des Vereins. Dank einer ordentlichen finanziellen „Mitgift“ konnte die eingestürzte Ostmauer mit einem Aufwand von rund 570.000 € erfolgreich saniert werden. Rund 230.000 € an Fördermittel der Denkmalpflege des Landes Baden-Württemberg und der Denkmalstiftung konnte der Verein für diese Maßnahme einnehmen. Im Sommer 2017 konnte die Sanierung der Ostmauer erfolgreich abgeschlossen werden und die Burg präsentiert sich nun bereits von Weitem als imposantes und schönes Bauwerk. Bereits im Frühjahr 2017 zeichnete sich aber ein weiterer und sehr gravierender Schadensbefall an der westlichen Schildmauer, der Wohnhauswand im Innenhof und im Torbereich ab. Diese Entwicklung kam für den Verein überraschend und eine in Auftrag gegebene Expertise bestätigte die akute Einsturzgefahr dieser Mauerwerke. Damit bestand nun auch ein erhöhtes Risiko für Gäste und Besucher der Burganlage, sodass diese bis auf Weiteres gesperrt werden musste.



„Das Engagement ist vorbildlich. Gemeinsam wird es uns möglich sein, die malerische Ruine vor dem Verfall zu retten“

Der Vorstand der IG Kaltenburg e.V. und die Mitgliederversammlung haben trotz aller Bedenken die Entscheidung getroffen, die notwendige Sanierung einzuleiten. Die denkmalschutzrechtliche Genehmigung wurde erteilt, die Tragwerksplanung erstellt und die Ausschreibung durchgeführt. Im Ergebnis standen nun 425.000 € an Investitionskosten im Raum, welche zu finanzieren sind.

Unter Berücksichtigung beantragter Zuschüsse der Denkmalpflege und der Denkmalstiftung und bereits beschlossener Zuschüsse des Landkreises Heidenheim und der Städte Giegen und Niederstotzingen zeichnet sich für den Verein eine noch nicht gedeckte Finanzsumme von 60.000 Euro ab. Dieser Betrag muss nun durch Spenden und sonstige Einnahmen beschafft werden.

Daher gilt unser Aufruf, für die Erhaltung der Kaltenburg eine Spende zu geben; jeder Euro zählt hier

Parallel zu diesem wichtigen Sanierungsprojekt baut der Verein derzeit in Eigenleistung das sog. „Atrium“ im Burginnehof aus. Das Atrium besteht aus Muschelkalk-Sitzsteinquadern und soll nach Fertigstellung im Frühling 2018 als Aussichtspunkt „Lug ins Tal“ und als Bühne für zukünftige kulturelle Veranstaltungen dienen. Von den benötigten 50 Sitzsteinen wurden bereits 30 Steine über eine Spendenaktion finanziert. Die restlichen 20 Steine können noch bespendet werden: jeder Stein kostet 100 Euro. Spendenquittung und namentliche Nennung auf der Spendentafel garantiert.

Der Verein verfügt derzeit über rund 240 Mitglieder und leistet an ehrenamtlichem Einsatz rund 1.000 Stunden pro Jahr. Ab Frühjahr 2018 werden die ersten Burgführungen angeboten. Gerne laden wir alle Burgfreundinnen und Burgfreunde sowie heimatverbundene Mitbürgerinnen und Mitbürger ein, bei uns mitzumachen.

Kontakt und weitere Infos: www.ig-kaltenburg.de





Die Sterneköche Sonja und Peter Frühsammer. Heute ist er als Maître und Sommelier unterwegs, seine Frau Sonja zaubert in der Küche.



Das Restaurant 'Frühsammer' befindet sich im Clubhaus des Grunewalder Tennisclubs in einer eleganten Berliner Gründerzeitvilla.

Frühsammers Kochkunst

Die Dorfgemeinschaft knüpfte Kontakte zu Peter Frühsammer: Er war anfang der 80-er Jahre Deutschlands jüngster Sternekoch

Was macht eigentlich Peter Frühsammer, der in Burgberg geboren und in der Hürbetalgemeinde aufgewachsen ist? Kurz gesagt: der 59-jährige Sternekoch und Sommelier lebt seit 1983 in Berlin und hat in seiner beruflichen Laufbahn neue Herausforderungen nie gescheut.

Peter Frühsammers Geschichte handelt von einem, der als junger Bursche auszog, das Kochen erlernte und sich mit seinen Kochkünsten einen Namen machte. Bereits 1985 wurde er mit 26 Jahren als jüngster Sternekoch Deutschlands mit einem „Guide Michelin Stern“ ausgezeichnet. 1974, nach seiner Ausbildung im Hotel Paradies in Stockach (Bodensee), begann eine steile Karriere. Nach einigen Stationen, wie zum Beispiel dem Mövenpick in Hamburg (wo er auch zum Sommelier ausgebildet wurde), auf der Burg Windeck in Bühl, dem Kempinski oder dem Restaurant an der Rehwiese in Berlin, übernahm er zusammen mit seiner zweiten Frau Sonja im Jahre 2007 die Gaststätte des Grunewalder Tennisclubs in Berlin. Das „Frühsammers Gourmet-Restaurant“ wurde geboren und gehört in der Zwischenzeit mit zu den besten Adressen in der Bundeshauptstadt. Die Frühsammers haben es geschafft, mit Fleiß, Talent und viel Arbeit an der Spitze der Berliner Gastronomie zu stehen.

Die Sterneköchin Sonja Frühsammer

Schon vor einiger Zeit hat Peter Frühsammer, der Burgberger Bub, der eigentlich immer Heimweh hat, seiner Frau Sonja die Chefrolle in der Küche überlassen. Sie gilt als First Lady der Berliner Gastronomie. Ihre Handschrift sei einzigartig, handwerklich und topsolide, so die Berliner Presse. Für ihre außergewöhnlichen Kochkünste erhielt sie im November 2014 als erste Berliner Köchin einen Guide-Michelin-Stern. Peter Frühsammer wurde zeitgleich zum Gastgeber des Jahres ausgezeichnet. Das Ehepaar ist ein eingespieltes Team. Während Sonja Frühsammer in der Küche zaubert, ist ihr Mann als Maître und Sommelier unterwegs. Er versteht sich als kompetenter Wein- und Genussexperte und berät seine Gäste bei der Wahl aus seinem reichen Keller. Auch für Kaffee, Tee und verschiedene Spirituosen ist Peter Frühsammer ein Experte.

Die Verbindung zu Peter Frühsammers schwäbischer Heimat, zu den Eltern, seinen Geschwistern und zur Metzgerei „Linde“, wo alles angefangen hat, ist nie abgerissen, was auch auf der Speisekarte zu erkennen ist. Während in der prachtvollen Villa mit Sprossenfenstern internationale Küche als 3- bis 5-Gang-Menü kredenzt wird, befindet sich direkt neben ihrem Gourmet-Restaurant am Flinsberger Platz das Bistro „Grundschatz“. Hier gibt es mittags und abends Gerichte für jeden Tag. Der Michelin zeichnete den „Grundschatz“ mit einem Bib Gourmand-Preis aus.

Eine kleine Islandpferdezucht ist ihr großes Hobby



Bereits in den Neunzigerjahren machte Peter Frühsammer mit einer Galloway-Rinderzucht auf sich aufmerksam, heute züchtet der Sternekoch auf dem Lotushof in Beelitz-Schönefeld Islandpferde. Die kleine Pferdezucht ist nicht nur ein Hobby, hier wird sehr professionell gearbeitet. In der Zwischenzeit hatte er auch seine Familie mit seiner Leidenschaft angesteckt. Sophia, die 21-jährige Tochter, die Tiermedizin studiert, reitet die vielseitigen und robusten Pferde ein. 2017 der große Erfolg: „Sóley von der Rehwiese“, eine deutsche fünfjährige Stute, ging in der Kategorie Zucht bei der Weltmeisterschaft in Holland an den Start und wurde als Deutschlands Beste ausgezeichnet. Kürzlich hat sich das Ehepaar in Beelitz-Schönefeld ein kleines Häuschen gekauft. Es soll nicht nur ein Wochenendhaus sein, die Frühsammers werden da richtig hinziehen. Das Leben auf dem Dorf - es geht gerade ein Wunsch in Erfüllung.